



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

526 (10.11.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336803)

General-Anzeiger



Abonnement:

20 Pfennig monatlich.
Ergeben 20 Bdg. monatlich,
durch die Post bez. ma. Post-
aufschlag N. 44 des Central-
Anzeiger-Numerus 6 Bdg.

Einzelhefte:

Die Colonien-Beilage . . . 25 Bdg.
Auszugsweise Inserate . . . 20
Die Melamed-Beilage . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Morgenblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Numerus:

Direktion u. Redaktion 1440
Druckerei-Büros An-
nahme-Druckarbeiten 641
Redaktion 677
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 526.

Dienstag, 10. November 1908.

(Abendblatt.)

Die Interpellationen.

(Telegramme).

□ Berlin, 10. Nov.

Der Andrang zur heutigen Sitzung ist ganz kolossal. Die ersten Zuhörer erscheinen schon um 11 Uhr vormittags. Vor dem Portal sammeln sich indessen die Zurückgewiesenen, die wenigstens der Auffahrt des Reichskanzlers beizuhelfen wollen. In der Hofloge sieht man den Flügeladjutanten von Madensen, den einzelne schon als den künftigen Reichskanzler nominieren.

In der Bundesratsloge: Dernburg-Pater und der greise Sobrecht, in der Landtagsloge zahlreiche Mitglieder der einzelstaatlichen Parlamente. Um 1/2 12 Uhr erscheint der Reichskanzler, in seiner Begleitung Herr von Kräfte, Dernburg, Bethmann-Hollweg, v. Tirpitz. Später wird Herr v. Arnim sichtbar, der preussische Landwirtschaftsminister, der mit dem Abgeordneten v. Oldenburg freundliche Zwiegespräche auswechselt. Am Referententische hat mittlerweile Herr v. Köbell Platz genommen.

Dann beginnt Abg. Baffermann zu sprechen.

* * *

w. Berlin, 10. Nov.

Am Bundesratslich Reichskanzler Bülow, von Bethmann-Hollweg, von Tirpitz, Dernburg, Scholz, von Köbell, Sydow. Die Plätze der Abgeordneten sind fast alle besetzt. Ein gedämpftes Raunen erfüllt den weiten Raum des Saales. Der Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen

Die Interpellation betr. die Veröffentlichung des Kaiser-Interviews im „Daily-Telegraph“.

Der Reichskanzler erklärt sich sofort zur Beantwortung der Interpellationen bereit.

Baffermann (weil.)

führt aus: Die Veröffentlichung des Kaiser-Interviews erregte zunächst Zweifel, dann maßloses Ersauern und dann tiefe Trauer, als erkannt wurde, daß die Äußerungen authentisch seien. Es wird behauptet, daß das Manuskript im Staatsministerium geprüft worden ist und die Veröffentlichung nicht beanstandet wurde. Die mitgeteilten Gespräche sind alle auf denselben Grundton gestimmt, nämlich der Klage, daß uns Englands Freundschaft fehle, Beschwerden über die Undankbarkeit Englands, wogu die Mitteilung tritt, was wir für England getan haben. Redner gibt dann im wesentlichen den Inhalt der Kaisergespräche an und fährt dann fort: Die Kritik dieser Äußerungen war im Auslande wie im Inlande ungünstig und sogar ver-

nichtend. England wies das Liebeswerben zurück, da es einen Versuch, Mißtrauen zwischen England, Rußland und Frankreich zu setzen vermutete.

Englands Stolz ist durch die Einmischung mit dem deutschen Kriegsplan verletzt. Frankreich empfindet neben Rußland die Veröffentlichung als eine schwere Indiskretion über vertrauliche Mitteilungen und als Bloßstellung vor England und befreit die kaiserlichen Äußerungen. Es wird dadurch die ganz Auslandspolitik Deutschlands erschwert.

China, Japan, Amerika horchen auf, da sie hören, daß unsere Flotte für den Stillen Ozean bestimmt sei. Die verbesserten Beziehungen mit Japan sind gestört.

Die Buren und die Niederländer sind entsetzt über das, was sie Neutralitätsverletzung im Burenkrieg nennen. Die Buren in Südafrika empfinden den schlechten Eindruck und das gesamte Ausland die schlechte Wahrung vertraulicher Verhandlungen.

Das Vertrauen in die deutsche Politik ist gemindert. Eine Ursache des geminderten deutschen Einflusses ist plötzlich klar gestellt. Der Eindruck im Inlande ist gleichermassen ein äußerst ungünstiger. Ein nahezu einmütiger Widerspruch und ein lebhaftes Mißvergügen machen sich in den Bundesstaaten geltend. Ausländische Privatleute, so meint man, seien wenig geeignet intime kaiserliche Mitteilungen entgegen zu nehmen. Erst in jüngster Zeit hat man den Fall Tredebaum und an dem des Vorkämpfers Hill schlechte Folgen der persönlichen Politik erlebt. Die Patrioten sind bewegt. Man sorgt um das monarchische Prinzip. Der Kaiser soll nicht im Mittelpunkt abfälliger Kritik stehen. Das deutsche Volk wünscht freundliche Beziehungen zu England und unsere Flottenpolitik richtet sich nicht gegen England, wenn wir auch den Umfang unserer Rüstungen selbst bestimmen. Die alten Wunden aus dem Burenkrieg sind wieder aufgerissen worden. Die Mitteilungen über die Ausarbeitung eines Feldzugsplanes schmerzen tief. Es muß entschieden Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß die deutsche Flotte die Weltpolitik im Stillen Ozean bestimmt. Daran dachte niemand von uns bei der Schöpfung der Flotte. Wir wollen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern. Der Schwerpunkt liegt in den Gesprächen nicht nur in der Veröffentlichung. Hier stehen im Vordergrund die Angaben, daß der Kriegsplan gegen die Buren vom Generalstab geprüft und Mitteilungen von einer französisch-russischen Intervention im Burenkrieg an England gemacht worden sind. Sind diese Anordnungen unter Verantwortung des Reichskanzlers erfolgt oder wird nachträglich die Verantwortung

übernommen? Das Manuskript wurde dem Reichskanzler zur Prüfung aus dem kaiserl. Hoflager überhandt. Hier beginnt die Komödie der Irrungen, die uns den Spott des Auslandes eingetragen hat. Eine authentische Darlegung hierüber ist notwendig. Die lokale Anerkennung der auswärtigen Politik kann nicht hindern, die Art der Behandlung dieser Ausarbeitung als durchaus der- fehlt zu erklären. Wir wünschen eine Amtsnieder- legung Bülow's nicht angeht, der inneren und äußeren Schwierigkeiten und der Möglichkeit unzureichenden Erfolges; das persönliche Regiment muß aus der deutschen auswärtigen Politik unbedingt beseitigt werden, wenn nicht größere Schäden in Zukunft eintreten sollen. Die Aufklärung Sr. Majestät nach dieser Richtung hin könnte unsere Sorge für die Zukunft mindern. Sodann ist eine bessere Information der Allerhöchsten Stelle notwendig. Ein Beweis hierfür sind die Äußerungen über die deutsche Stimmung gegenüber England. Diese schwere Zeit fordert Männer. Wir fordern genaue Information des Kaisers über die heutigen Verhandlungen, soweit die Kenntnisnahme erschwert ist, da der Kaiser in der Ferne weilt.

Wir fordern Reorganisation des auswärtigen Amtes und bessere Auswahl der Personen, der tüchtigsten, der kundigsten und intelligentesten im Amt und in den Vorkosten. Der Reichstag kann in dieser Frage nicht ab danken, er muß ein offenes Wort sprechen, eine freimütige Kritik üben, wenn sie auch nicht gefügt. Der Reichstag wird auch mehr tun müssen. Er wird in Zukunft scharf achten müssen auf die auswärtige Politik und seine eigene Orientierung durch Interpellationen herbeiführen.

Weil wir wollen, daß zwischen dem Kaiser und dem Volk sich keine Kluft auf tue, weil wir die Vaterlandsliebe des Monarchen und seine rassistische Sorge anerkennen, müssen wir wünschen und verlangen, daß der verantwortliche Minister die Geschäfte führe, damit der Kaiser aus Scheide aus Fehler nicht zu vermeidender Kritik.

Eine Adresse kann eine Wirkung haben, wenn sie gemeinsam durch die bürgerlichen Fraktionen erfolgt. Wir sind bereit.

Redner verliest darauf die Kundgebung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, die am Sonntag einstimmig beschlossen wurde, in welcher das persönliche Eingreifen des Kaisers in die auswärtige Politik verurteilt wird, da sie weder der Wohlfahrt des Reiches zuträglich, noch im Einklang mit den verfassungsmäßigen Grundlagen sei. Redner fordert schließlich, daß die heutigen Verhandlungen

Feuilleton.

Ernst Hardt.*

Von Franz Deibel

Mit seinem Drama „Tantris der Karr“ hat sich der noch jugendliche Westpreuße Ernst Hardt mit einem Schlag in die vordere Reihe des Nachwuchs gestellt, an den sich unsere dramatischen Aufmerksamkeiten knüpfen. Der Name des Autors ist nicht mehr neu in der Literatur. 12 Jahre dichterischen Schaffens liegen bereits hinter ihm, in denen er mit Novellen, Gedichten und Dramen hervorgetreten ist. Hardt ist seinen Weg langsam gegangen, unbeirrt vom lauten Getöse des Tages und nur allzuüberführt vom Treiben literarischer Konventionen, langsam, aber ohne abzuhängen, aufwärts. Die Fabelsteine seiner Kunst sind stetig gewachsen und mit ihnen gestaltet sich ihm mehr und mehr die eigene organische Form. Die beiden großen Tendenzen unserer letzten Entwicklung haben auf ihn eingewirkt: die Tendenz zur Natur und die Tendenz zum Stil, und haben in ihm einen harmonischen Ausgleich gefunden, eine Synthese, die sein persönlichster Besitz und Wert ist.

Aus dem ähneren Leben des Dichters seien nur ein paar Daten hervorgehoben. Er wurde 1876 in Graudenz geboren und zwar zunächst für den Offiziersberuf bestimmt. Vom Offiziersberuf ist er dann zum Schriftsteller übergegangen. Er hat längere Zeit in Berlin gelebt und ist nach mehrjährigem Aufenthalt in Griechenland, der in seinem Dichten manche

Spur hinterlassen hat, nach Weimar übergesiedelt. 1898 kam er zum ersten Mal mit dem Drama „Tote Zeit“ in einer Aufführung der Berliner „Freien Bühne“ zu Weim, schon zwei Jahre vorher hatte er im großen Aufschreiben des „Simplissimus“ den Nobelpreis erhalten. Novellen stehen am Anfang von Hardts Schaffen und begleiten es bis in das Jahr 1902 hinein. Schon das erste Buch „Priester des Todes“ zeigt eine charakteristische, ernste Geistesart und psychische Reinheit, die als ein kaum merkbares Band die sonst bunt nebeneinander stehenden Geschichten und Skizzen zusammenhalten. Neben knappen Wirklichkeitsauschnitten, Skizzen, die in der Stoffwahl den Einfluß des Naturalismus betonen, herrschen die in Lyrik und Prosa verfaßten, finden sich doch schon ein paar Erzählungen, die durch die gehaltene, vornehme Ruhe des epischen Vortrages ausfallen, und endlich eine, die die zwölf Geschwister dieses Bandes weit übertrifft: „Hetera“. In dieser Erzählung ist der erste Anschlag zu einer Stilkunst zu finden, deren mögliches Meilen und Ausweiten in Hardts späterem Novellenbunde „Nun ist das Leben“ zutage tritt. Hardts lyrische Natur, die in dem schmalen Bunde „Aus den Tagen des Knaben“ schon mehr vorliegt, tritt im Rahmen seines Gesammelschaffens scheinbar hinter den epischen und dramatischen Werken zurück. In Wirklichkeit nimmt sie eine wichtige Stelle ein, daß sie unter Mithilfe mancher Einflüsse des Dichters psychische Eigenart und damit die seines Dramensstils entstehen helfen. Ein feiner, eigener Klang läßt aus den janzten Versen Hardts. In vornehmlicher Ruhe schweben sie hingehört. Eine eigene Musik schlüpft in ihnen, eine innige, feine, und leitet hinweg über einen besonders in den Versen aus der Frühzeit fühlbaren Mangel an billiger Plastik.

Je mehr diese Plastik Hardts dichterischem Schaffen zuwuchs, um so mehr trat der Lyriker in ihm hinter dem Dramatiker zurück, dessen Werden allerdings nicht ohne die aus der Lyrik empfangenen Anregungen zu denken ist. In zehn Jahren

hat Hardt vier dramatische Werke veröffentlicht. Nirgends tritt die konsequente Entwicklung aus dem schwachen unselbständigen Toffen des Anfängers zum sicheren Schritt in des reifen Künstlers der nach hohen Zielen langen darf, deutlicher hervor, als in der „Tote Zeit“, die von seinem ersten Drama „Tote Zeit“ zum letzten, dem großartigen „Tantris der Karr“, führt. „Hetera“ und die „Gustaven Menschen“ haben die Probleme der „Toten Zeit“ die Richtung gewiesen und den ganzen Bau des Dramas vorgezeichnet. Vieles ist hier schwächlich, flach, unklar. Aber schon mit seinem nächsten Werk, dem vieraktigen modernen Schauspiel „Der Kampf ums Rosenrot“, gab Hardt eine wertvolle Leistung, die wo sie auch immer in Szene ging, die Bühnenprobe siegreich bestand. Ein tiefgreifendes Problem unserer unvertenden Übergangszeit, der Kampf der Väter gegen die Söhne, der autoritätsbewußten, von Vorurteilen beengten Alten gegen die glühende, an das „rosenrote“ Leben glaubende Jugend ist hier mit schlichter, zwingender Wahrheit und lebendiger Kraft behandelt. Von diesem modernen realistischen Bühnenwerk, das in der Sprachformung wie der Gestaltungswiese schon den deutlichen Zug und Willen zum Stil erkennen läßt, hat Hardt dann den konsequenten Schritt zum Stil- und Versdrama getan. Es gelang ihm, wie der schöne Charakter „Ninon von Valois“ beweist, auf den ersten Anschlag nicht zurück. Als Ganzes hat das kleine Werk, das eine dramatische Anekdote aus dem Leben der galanten Liebesdame zu echter Tragik verwebt, gewiß eine einheitliche Atmosphäre, dramatische Bewegtheit in ihrer erreicht, aber bei allem Streben zur künstlerischen Einheit von Form und Stoff führt im einzelnen ab und zu eine aus dem Stil fallende moderne Reflexion, die nicht ganz zu der noch rololohaften, anmutigen Leichtigkeit der hier festgehaltenen Regenerzeit passen will.

Die Verheißungen, die Hardt mit dieser Ninon für das Stil drama gegeben, hat er jetzt mit seinem jüngsten Werk, dem fünfaktigen Drama „Tantris der Karr“ eingelöst. Der

* In der neuesten Nummer des „Literarischen Echo“ (Verlag von Egon Fleischel u. Co.; Berlin W. 35) findet sich über den Joven mit dem Staats- und mit dem Volkshilfspreis gekrönten jungen Dichter ein Essay, das vorliegend gekürzt wiedergegeben ist.

dem Kaiser ausführlich mitgeteilt würden Sie würden dann ihren Eindruck nicht verfehlen.

Die Rede Baffermanns wurde wiederholt von Beifall und lebhafter Zustimmung unterbrochen. Gegen Schluß wurde von der überwiegenden Mehrheit Beifall gespendet.

(Fortsetzung des Berichtes siehe 4. Seite.)

Politische Uebersicht.

Manheim, 10. November 1908.

Buchdrucker und Sozialdemokratie.

Der besagte Mann in der Sozialdemokratie ist der Redakteur des Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker, Kerschauer. Wie wissen, worum. Er kennt den sozialdemokratischen Betrieb, seine Geheimnisse und Schönheiten und hat den Mut, frei von der Leber zu sagen, was er von den Aposteln des Zukunftsparadieses und ihren brüderlichen Dogmen denkt, er hat den Mut, gegenüber den Parteigewaltigen ein aufrechter Gewerkschaftsführer zu sein, den in der Öffentlichkeit wohl nur noch sehr wenige mit der Sozialdemokratie verknüpfen. Grund genug, ihn zu fassen und nach den feinen Sitten der Sozialdemokratie zu verfolgen. Neuestens hat ihn die Leipziger „Volkzeitg.“ aus Anlaß eines Prozesses wieder in der unglücklichsten Weise beschimpft. Sie nannte Kerschauer in ihrer gebildeten Sprache das sittlich verkommenste Subjekt, das in der langen Geschichte der Volkzeitung bekannt wäre. Diese Insinuation, wie der Korrespondent sagt, hat nun Kerschauer veranlaßt, ein unvergleichlich treffendes Bild von der Partei der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu zeichnen. Wir wollen es hier in den Hauptzügen wiedergeben:

In dieser Partei sind die rein menschlichen Hauptgedanken bereits auf einen Tischrand angelangt, der ein weiteres Vordringen nicht mehr zögert. Und das unter Gleichgesinnten, unter Brüdern, die der Welt eine höhere Moral, ein leuchtendes Ideal schaffen wollen, von dem allerdings, um mit den Worten eines Vereingewinnenden, gesagt werden kann, daß es „kein Vieh“ ausfällt. Die letzten Jahre und die einzelnen sozialdemokratischen Parteitage haben Material in Hülle und Fülle geliefert, wie einer dem anderen an die Kehle springt zur höchsten Ehre der völkerverfeindlichen Sozialdemokratie. Nun kann man sich wohl leicht vorstellen, wie es dem erzählt, der außerhalb der Reihen der Sozialdemokratie steht. Wenn nun aber gar ein Arbeiterführer, der zu sein ihm mit annähernd sich herausnimmt, die Politik und die Taktik seiner Organisation zu betreiben, wenn er als Gewerkschaftsführer die Praxis des Tages der Theorie der Zukunft gegenüberstellt — für einen solchen Mann ist kein Platz, weder im Himmel noch auf Erden. Er ist einfach vogelfrei, und wer ihn zur Straße bringt, gleichviel mit welchen Mitteln, macht sich noch verdient um die Völkerverfeinerung. Was diese Elemente in der Hege gegen einen Wortschreiber, der um das gute Recht seiner Organisation und für sein Arbeiterrecht kämpft, das ist in den letzten zwölf Jahrgängen des Korrespondent an einwandfreiem Materiale niedergelegt. Und es lohnt außerdem im Gedächtnisse meiner Kollegen. Was haben sich die Leute im Vormarsch und in der Leipziger Volkzeitung nicht alles schon leisten lassen, um den Raum zur Straße zu bringen, der die gewerkschaftlich parlamentarische Tätigkeit des Buchdruckerverbandes für eine parteipolitisch unabhängige Gewerkschaftsbewegung, für eine geordnete Würdigung der Mittel und Wege, die wirtschaftlich den Aufstieg der Arbeitermassen garantieren, konsequent und rücksichtslos jederzeit im Korrespondent vertreten hat! Es gibt kein Schimpfwort und keine Insinuation, wie sie jemals gemeinsam in einer Woffe gelegen haben, die seitens der genannten sozialdemokratischen Organe nicht gegen mich schon gebraucht worden wären.

So spricht ein Gewerkschaftsführer und gemäß seiner politischen Stellung genauer Kenner der Sozialdemokratie über die Partei, die sich anheißig macht, die Emanzipation des vierten Standes herbeizuführen und die Welt vom Kapitalismus zu erlösen. Sie hat entschieden die sittliche Befähigung dazu. Und so spricht der Gewerkschaftsführer nicht als ein Einzelner und Eigenbrötler. In Leipzig hat am 6. Nov. eine von über 3000 Verbandsmitgliedern besuchte Buchdrucker-Versammlung stattgefunden, die mit allen gegen 5 Stimmen nach der heute erschienenen Nummer des „Korrespondent“ folgende Resolution annahm:

Die am 6. November 1908 in der Albertstraße des „Korrespondent“ tagende, von über 3000 Leipziger Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker besuchte Versammlung protestiert gegen die tendenziöse Berichterstattung des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkzeitung“ in Sachen des Prozesses Richard Fischer kontra „Recht“. Die in den Verträgen enthaltenen Verbindlichkeiten und Beschränkungen der Kollegen Wölke, Kuffel und Kerschauer weist die

Verfassung auf das entschiedenste zurück. Die genannten Kollegen handeln im Interesse ihrer Berufsgenossen, als sie vor zwei Jahren gegen die in der „Vorwärts“-Druckerei übliche Kontrolle der Maschinenführer usw. wider den Geschäftsführer Fischer im „Recht“ polemisierten. Die Kontrollierung der „Leipziger Volkzeitung“, worauf der Gewerkschaftssekretär Kerschauer das stichwortartige Subjekt in der langen Geschichte der deutschen Volkzeitung setzt, legt die Verantwortung zu dem übrigen mit dem Bemerkenswerten, daß derartige Geheißergänge nur der Ausfluß eines krankhaften Gehirns oder des fanatischen Hasses sein können. Die Versammlung erwidert in dem Vorgehenden bezeichneter Blätter gegen die genannten Kollegen, und namentlich gegen den Gewerkschaftssekretär Kerschauer weiter nichts als eine planmäßige Hege, um einen gewissen Kreisen seit Jahren nicht genehmen energischen Vertreter seiner Berufsgenossen zur Straße zu bringen. Mit Kollegen Kerschauer erklärt sich die Versammlung solidarisch und erklärt, daß er auch diesem Ansturm trotz Trost bietet und auch ferner unentwegt die Interessen seiner Berufsgenossen vertritt, gleichviel, ob es sich hierbei um Partei- oder bürgerliche Betrübe handelt.

Gerade das muß der Sozialdemokratie den Fall Kerschauer so peinlich machen, daß dieser unerschrockene Arbeiterführer mit seiner grandiosen Respektlosigkeit vor dem Allheiligtigen der Sozialdemokratie, mit seiner scharfen Kritik an den sozialdemokratischen Führern und Idolen in der überwiegenden Mehrheit den Buchdruckerverband hinter sich hat, die größte und vorbildlichste deutsche Arbeiterorganisation.

Zur Reichsfinanzreform.

Eine aus ganz Deutschland zahlreich besuchte Versammlung von Delegierten des Zentralverbandes Deutscher Industrieller nahm am 7. d. M. Stellung zur Reichsfinanzreform. Den Verhandlungen wohnten bei der Finanzminister Hr. v. Rheinbaben, der Minister für Handel und Gewerbe Dr. Brügel, als Vertreter des Reichssekretärs der Direktor im Reichsfinanzamt Kühn, und weitere Vertreter der beteiligten Reichs- und preussischen Regierungen, sowie Delegierte der mit dem Zentralverband befreundeten Körperschaften. Die einstimmig zur Annahme gelangten Resolutionen gipfeln darin, daß der Zentralverband Deutscher Industrieller mit den Verbündeten Regierungen die durchgreifende Reform der Finanzen des Reichs für eine unabwendbare Notwendigkeit erachtet, daß, um das Reich aus seiner finanziellen Notlage zu befreien, Jedermann im Volke die Pflicht hat, Opfer zu bringen, und daß das Reich sich eines Eingriffes in das Gebiet der direkten Steuern, auf welche die Bundesstaaten angewiesen sind, tunlichst zu enthalten hat. Der Zentralverband erklärt daher im Prinzip sein Einverständnis mit den Steuerentwürfen der Verbündeten Regierungen, mit Ausnahme des Entwurfes eines Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes. Gegen die Einführung einer Besteuerung der zur Erzeugung wirtschaftlicher Werte unentbehrlichen Kräfte müßten die allerhöchsten grundsätzlichen Bedenken erhoben werden. Da indes noch nicht genügend Zeit war, den eben erst vollständig und öffentlich bekannt gewordenen Gesetzentwurf eingehend pflichtmäßig zu prüfen, setzt der Zentralverband zu diesem Zwecke eine Kommission ein. An dem abends folgenden Festmahl nahm der Reichssekretär und Staatsminister Sydow neben den genannten Ministern Hr. v. Rheinbaben und Dr. Brügel teil. Hr. v. Rheinbaben hob in einer die patriotischen wie die materiellen Momente treffend beleuchtenden Rede die nationale Notwendigkeit der Finanzreform hervor, indem er dabei u. a. erklärte, die Verbündeten Regierungen würden nach wie vor unbedingt an der Politik der Schutzes der nationalen Arbeit festhalten und alle Schritte, daran zu rütteln, zurückweisen. Der Minister dankte der Industrie für ihre einseitige und patriotische Unterstützung zur Sanierung der Reichsfinanzen und trank, unter lebhaftem Beifall, auf das fernere Gedeihen der deutschen Industrie.

Zum 10. November 1908

schreibt die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“: Man sieht vor etwas Dunkeln, Kältehaften; viel in der Welt, auf die Deutschland seit den Tagen des alten Kaisers und Bismarcks so stolz war, ist dem deutschen Empfinden völlig unbegreiflich geworden; auch den maßvollsten, konservativsten Patrioten beginnt das Verhängnis auszugehen. Und nun ruft man den Reichstag; er soll reden, handeln, Beschlüsse fassen. Und man weiß doch: das eine, das nur ist, kann auch der Reichstag nicht aus der Erde stampfen. Männer mit gradem Rücken, die auch dem Kaiser das Beste geben, was Männer geben können; furchtlos den Kopf eines aufrechten deutschen Gewissens! Der Finger ist in eine tiefere Wunde zu legen, als bloß in die schmerzende der Tagesfrage. Eine freiführende Sämann hat begonnen

sich in den deutschen Volkstörper bis ans Mark einzufressen; die Furcht, etwas wider das Gewissen zu handeln, im Bekümmert um zeitliche Folgen und Gefahren für die „Karrere“, hat in weitesten Kreisen des deutschen Volkes oben und unten abgenommen. Daran krankten wir. Der Nationalismus will vom Gewissen, von moralischer Verantwortlichkeit nichts mehr wissen! Ein Gewissen sind die Paragrafen der Gesetze, die Unzulässigkeiten der gesellschaftlichen Sitten, aber im Bereich sozialdemokratischer Anschauungen, die Normen der Parteidoktrin und die Hoffnungen auf das Reichertum der „Leipziger“, den Zukunftsstaat. Von der anderen Seite aber streichen warme, einflussreiche Kräfte über Deutschlands Gauen; Ultramontanens Atem weht uns an: „Läsbliches Untertun“. Da ist es wahrlich höchste Not, daß sich Deutschlands Volk wieder auf die Kräfte besinn, die es groß gemacht haben. Und nicht zuletzt wäre es denen zu raten, denen das Geschick vergünnt hat, um die Person des gekrönten Führers der Nation als Weg, Rat- und Tatgenossen zu weilen. Schreckensbilder gegen den Kaiser, aber immerdar auch aufrechtste, deutsches Gewissen! Und wie oben, so unten; der deutsche Bürger soll seinen König lieben und ehren, aber dem gedankenlosen Nationalismus, aus dem gewisse Kräfte geradezu ein Geschäft gemacht haben, mag er den Weg weisen. Soud hat er sein Recht, sich zu empören, wenn dieser Nationalismus seine Früchte trägt. Das deutsch-Volk hat der Helden vom Gewissen so viel wie kaum noch ein anderes. Der 10. November ist dessen Zeuge. Friedrich Schiller hat das in der Weltgeschichte walende Gewissen poetisch verklärt; Schopenhauer, Preußens Waffenmeister, schmiedete in dunkelster Zeit dem Weltgericht die Waffen, das den Korren richtete. Martin Luther aber hat in Worms vor Kaiser und Reich die christlichen Gewissen frei gemacht. Seitdem ist das furchtlose, aufrechte Gewissen die Ehre des Deutschen geworden und soll es bleiben, in Volksversammlungen wie vor Königsfronen. Sorge um jeder an seinem Teil, daß dies Palladium nicht verloren gehe.

Ein Observatorium in Tsingtau.

Man schreibt uns: Der Hauptverband deutscher Flottenvereine im Ausland, der bereits vor 5 Jahren die Mittel zum Bau des Flugplanenbootes Vaterland aufbrachte, hat im Sommer d. Js. aus dem von seinen Mitgliedern im Auslande gesammelten Vermögen die Summe von 175 000 Mark dem Kaiser zum Bau eines Observatoriums in Tsingtau zur Verfügung gestellt. Durch diese Stiftung haben die deutschen Flottenvereine im Auslande nicht nur eine bleibende Erinnerung ihrer Tätigkeit geschaffen, sondern auch den Dank aller an der Schiffsahrt im fernen Osten beteiligten Kreise sich verdient, da die neue Wetterwarte in unserm deutschen Schutzgebiet einen weiteren Schritt in der Ausgestaltung und Vervollkommnung des in den ostasiatischen Gewässern besonders wegen der Taifun-Gefahren so wichtigen Wetternachrichtendienstes bedeuten wird.

Als Direktor des zu erbauenden Observatoriums ist der bisherige Assistent am Observatorium zu Wilhelmshafen Dr. Meyerhann angenommen, der zunächst in der Heimat die Pläne für das Observatorium bearbeiten und im Frühjahr nächsten Jahres die Ausreise nach Tsingtau antreten wird. Herr Dr. Meyerhann wird dann in Tsingtau den Bau an Ort und Stelle überwachen und gleichzeitig die Leitung der dortigen meteorologisch-astronomischen Station übernehmen, als deren Vorstand bisher ein besonders hierfür vorbereiteter Seemann fungiert hat.

Die Deutschradikalen und die Kabinettkrisis in Oesterreich.

„In einer vom deutsch-politischen Verein in Böhmen-Leipa einberufenen, äußerst zahlreich besuchten Versammlung machten die Abgeordneten Kraus und Wolf bemerkenswerte Ausführungen über ihre Stellung zur gegenwärtigen Kabinettkrisis in Oesterreich. Abgeordneter Kraus erklärte u. a.: Die durch die Demission des Kabinetts Bede geschaffene Lage ist ein Wendepunkt im politischen Leben. Man braucht dem Freiherrn v. Bed keine Kränze nachzuweihen, er hat von dem, was er versprochen hat, nichts oder nur wenig gehalten. Die Verhältnisse in Böhmen konnte er nicht ordnen. Er war ein guter Vermittler, aber ein schlechter Regierer. Nun haben wir es voranschicklich mit dem Kabinett Wienertz zu tun. Freiherrn v. Wienertz muß sofort vor Augen gehalten werden, daß es die Deutschen in Böhmen satt haben, hinter den Tisch zu rücken und sich auf deren Kosten als Alpenbrödel des Staates behandeln zu lassen. Medner trat dann unter stürmischem Beifall der Versammlung für die administrative Zweiteilung Böhmens ein. Von dieser Forderung dürften die Deutschen unter keinen Umständen abgeben, da ihre Erfüllung eine ihrer Existenzbedingungen bedeute. Abg. Kraus besprach dann die Vorgänge der letzten Zeit in Vaidoch und Prag und empfahl die Einleitung

Dichtung liegen Motive aus jener altfranzösischen Gestaltung der Tristanlegende zugrunde. Diese Fassungen berichten von einer Räuberin des Goldenen Tristans aus der Ehe mit Holde Weißhand zu Holde Blaudoer. In der Verarmung eines Siedens und Karren naht er der Geliebten noch einmal. Sie berichten auch von einem neuen furchtbaren Gottesgericht, einer Preisgabe Holde's an die Siedens und von ihrer wunderbaren Rettung.hardt läßt die Motive zusammen, vertieft sie, baut sie aus zu einem Drama von seltener Kühnheit der Idee und ungewöhnlicher schpferischer Kraft. Jena Jahre sind verstrichen, seit König Marke Herrn Tristan verbannt hat. Damals young Marke die Liebenden, einen Vertrag mit ihm einzugehen:

Wenn Herr Tristan,
Mein lieber Neffe, je von diesem Tage an
Sein Wappen bilden läßt in Lurawal, soll er:
Zusammen mit Holde, meiner Frau
Von Irland, Tod's sterben.“

Dennoch treibt er Tristan, der die Frau nicht vergessen kann, zurück. Aber er, der ungetrohen geworden ist in der Liebe zu Holde Weißhand, kehrt wieder als ein äußerlich und innerlich Verarmelter; ein anderes, ein Fremder ist er geworden. Holde, die dem frühen Liebesbunde treu geblieben ist, erkennt den Treulofer, dessen Seele entstellt und hoch geworden, nicht wieder. Seine Untreue hat ihr Herz und ihr Auge blind gemacht — das ist das psychologisch und ethisch seine Motiv, das Dacht in die zwingende Nacht dramatischen Geschehens umzuformen sucht. In der Bekleidung eines Siedens tritt Herr Tristan Holde vor den Aussätzigen, denen Marke sie preisgibt, sowie ihm die Kunde von Tristans Verstoßbruch wird. Holde erkennt den Geliebten nicht, auch nicht, als er ihr in der Maske des fremden Karren naht, verächtliche Geheimnisse ihres alten Liebesbundes bekräftigt und in unheimlichem Norrenspach Dinge verrät, um sie nur Tristan wissen kann. Vergessens steht er um einen Ton der alten Liebe: die Maske der Treuloferheit hat

ihn unkenntlich gemacht. Die zweifelhafte Holde erhält erst Gewißheit, als der fremde Karren von dem Hunde Hundent erkannt wird, dem von je nur Tristan, sein Herr, nahen durfte. Es ist zu spät, mit Hundent zieht Tristan der Karren davon, und vergebens flingt Holde's sehnsüchtiger Ruf hinter ihm her. Sie bricht zusammen, vermahnt von der Welt einer bis zur Verblüdung, bis zur Selbstverneinung angepöbelten Leidenschaft. Verlegte Irene und überstürzt Irene vernichtet die beiden, die einst das Band glühender Liebe verknüpft hat.

Das ist die geistreiche, neu und stark durchgeführte symbolische Deutung, die der Dichter dem alten Liebesdrama gegeben hat. Ein Dichter redet hier, aber einer, dem die tiefe Schönheit seiner Worte, die stürmende Flut lyrischer Metrik nicht über die Schranken der dramatischen Komposition hinausdringt. Analysierende Kritik mag auch an diesem Tristandrama einige Schwächen aufdecken: die Angriffspunkte verraten sich leicht. Aber man darf sich wohl eines Autors freuen, der sich gradlinig und unbedrückt nach oben entwickelt hat; und eines Werks, das in jedem Fall auf dem Weg zu der ersehnten neuen Bühnenkunst eine bedeutsame Station bilden wird.

Buntes Feuilleton.

Tollstol-Analysen. In einer solchen erschienenen neuen Tollstol-Biographie des Engländers Palmer Knabe werden eine Reihe kleinerer Einzelsätze aus der Kindheit und den Mannesjahren Tollstols erzählt, die einen besonderen Reiz gewinnen, weil in ihnen die Persönlichkeit des späteren großen Dichters ungewohnen menschlich sich spiegelt und die von leichter Heiterkeit verklärten feinen Geschehnisse des Alltags das herbe Bild des strengen Dogmatikers und Wortschneiders menschlich beleben. Die Phantasie des kleinen Knaben kreiste eine Zeit lang mit naivem Eifer um jenes Problem, dessen Lösung dem D. Jahrhundert vorbehalten blieb: um die Möglichkeit des menschlichen Fliegens.

Der siebenjährige Knabe, der die Vögel raschen Fluges über die Strecken seines Heimatlandes dahinschleiten sah, war von dem heißen Wunsch befehle, es ihnen gleichzutun. Sein leidenschaftlicher Sinn mochte nicht vor dem Begehren Halt, in Moskau kam es zu einem praktischen Versuche, der in seiner Primitivität für den kleinen Leo leicht schätzbare Folgen hätte haben können. Es war zur Mittagszeit, alles bog sich zu Tisch, aber in dem Anaben frate der Wunsch zu fliegen über die Verladungen der Wittgensteins. Er tritt an das Fenster, stützt empör und kurz entschlossen springt er hinaus. Er mußte freilich erfahren, daß die Nachahmung des Vogelfluges nicht so leicht ist, als kindlicher Sinn es erwartet haben mochte: mehrere Meter tief stürzte er hinab und mit einer leichteren Schädelverletzung blieb er am Boden liegen. Zum Glück war die Verwundung nicht schlimmer Art und nach achtzehn Stunden mochte der kleine Flugschmied wieder gesund und frisch auf. Weniger glücklich erging es der kleinen Tochter eines Freundes seines Vaters, mit der der Knabe ein inniges Freundschaftsverhältnis eingegangen war. Auch hier reißt ihn sein leidenschaftliches ungestümes Weien fort, er kann es nicht ertragen, die kleine Freundin mit anderen sprechen zu sehen, und in einer Aufwallung knabenhaften Jorns löst er die Spiegelkristin vom Balken in die Tiefe. Das Mädchen mußte die unglückliche Reingung des Spiegelkristin mit jaderlangem Hinten bezogen. Ein Vierteljahrhundert später heiratete Tollstol die Tochter dieser Jugendfreundin. Als Militär ist der junge Tollstol ein beherzterter Aufhänger aller stählernen Reibebandagen. Ein Regimentskommandant schickte ihn später als einen allseitig anerkannten Freund, einen ausgezeichneten Reiter und als einen „Athleten, der auf der Erde liegend auf den Händen durch Emporkommen der Arme einen schweren Mann emporheben konnte.“ Im Turnen hat es ihm seiner gleich. „Sportübungen waren damals in Moskau allgemein Mode, und wer Tollstol zu sprechen wünschte, konnte ihn nachmittags regelmäßig im Gymnasium in der großen Dmitrowska Straße finden, wo er, im Turnanzug,

von nationalen Ueberwachungskommissionen in allen deutschen Städten. Abgeordneter Wolf, von der Versammlung kurz-lich begrüßt, forderte ebenfalls nachdrücklich die Zerteilung und Abgrenzung der Bezirke in rein deutsche und rein tschechische. Wir wollen, so führte er aus, keine territoriale Trennung, sondern Fortsetzung der administrativen Zerteilung, wie es im Landeskulturrat und im Landesschulrat bereits der Fall ist. Das in Bildung begriffene Kabinett Bismarck dürfte einen sehr liberalen Einfluß haben. Wie immer das selbe aussehen wird, so steht jedoch schon heute ein unverrückbar fest: Unsere Haltung gegenüber dem neuen Ministerium hängt ausschließlich davon ab, wie sich die neue Regierung zur Lösung der deutsch-böhmischen Frage stellen wird. Wenn die neue Regierung es ablehnen sollte, die Sicherstellung unserer nationalen Existenz festzuhalten, so hat sie von den deutsch-böhmischen Abgeordneten weder Unterstützung noch Duldung zu erwarten, sondern vielmehr die schärfste Beschnürung. — Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der den deutsch-böhmischen Abgeordneten Dank und Vertrauen für ihre Haltung ausgesprochen und die Forderung nach nationaler Sicherstellung der Deutschen in Böhmen wiederholt erhoben wird. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten werden zur Vorfert der kommenden Regierung gegenüber aufgefodert.

Deutsches Reich.

— („Genossen“ als Arbeitgeber.) Auf dem Kriegspfade gegen die sozialdemokratischen Gastwirte befinden sich zurzeit die sozialdemokratischen Gastwirtsgehilfen. In der letzten Versammlung des Verbandes der Gastwirte begründete der Vertrauensmann der Gehilfen einen neuen Tarifentwurf, den er seinen Genossen noch dadurch besonders schmackhaft zu machen versuchte, daß er erklärte, im Berliner Gastwirts-gewerbe würden teilweise schon höhere Löhne gezahlt, als im dem Tarif zugrunde gelegt seien. Ihm trat der Vorsitzende des Verbandes, der frühere Arbeitersekretär Wittin, scharf entgegen. Es sei schon deshalb nicht möglich, erklärte er, auf die Vorschläge einzugehen, weil die sozialdemokratischen Wirte damit in eine Ausnahmestellung gebracht würden. Man wolle den sozialdemokratischen Gehilfen entgegenkommen und die Hilfskräfte nur von ihrem Nachweis beziehen, wenn sie in der Lage seien, die gewünschten Leute beschaffen zu können, damit habe es aber bis jetzt immer geübert. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, und der Gehilfenvertreter sah sich zu der Bemerkung genötigt, daß man ansideinen beabsichtige, die Sache zu verschleppen. Das Verhältnis zwischen den beiden Organisationen ist auf Grund dieser Vorgänge zurzeit ein sehr gespanntes.

Aus Stadt und Land.

• Mannheim, 10. November 1903.

• In den Ruhestand versetzt wurde Registrator Carl Traubinger bei dem Gr. Verwaltungshof auf sein Ansuchen unter Verleihung des Titels Konsulent.

• Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Friedensgesellschaft. Der Vortragabend, welchen dieser Verein am letzten Samstag im Restaurationsaal des Kolongartens veranstaltete, war gut besucht und nahm einen sehr friedliebenden Verlauf. Als erster Redner berichtete der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt v. Harber über den internationalen Friedenskongreß in London, an welchem er als Vertreter der hiesigen Ortsgruppe teilgenommen hatte. Nach ihm sprach Herr Mittelschul-lehrer Auppeler aus Heilbronn über den internationalen Austausch von Kindern und jungen Leuten, ein Thema, welches offenbar die zahlreich erschienenen Damen besonders interessierte. Herr Auppeler wählte über diese Frage sehr viel Anregendes und Belehrendes zu sagen und hob seine Ausführungen schließlich zu folgendem Beschlusse zusammen: 1. Der internationale Austausch von Kindern und jungen Leuten entspricht einem Zeitbedürfnis und ist, wie die Erfahrung zeigt, durchführbar. 2. Er ist das beste Mittel, aufgrund der nötigen Vorkenntnisse eine fremde Sprache rasch, billig und sicher praktisch zu erlernen. 3. Er ist nicht nur ein Unterrichtsmittel, sondern auch ein schätzenswertes Erziehungsmitel, das auf natürliche Weise der Annäherung der Völker unter Wahrung der eigenen Art, Vorrecht leistet. 4. Die Trennung fällt nicht zu schwer, da sich jede Familie bewähren, den Kindern das Vaterland zu zeigen. 5. Zum Abschluß eines Austausch ist Vorsicht und Erfahrung geboten. Es ist deshalb wünschenswert, daß in allen größeren Städten Komitees gebildet werden, die im Verein miteinander den Austausch vermitteln und die nötigen Anstöße einleiten. An das Referat des Herrn Auppeler schloß sich eine ziemlich lebhaft diskutierte an, an der sich außer dem Vorsitzenden und dem Referenten, die Herren Graef, Wilt und Jüdt beteiligten. Dieser hat ebenso wie der Referent mit dem Austausch seiner Kinder gegen solche aus Frankreich bereits praktische und zwar sehr gute Erfahrungen gemacht. Das Ergebnis der Verhandlungen bildete der Beschluß, daß der Vereinsvorstand, verstärkt durch Herrn Landtagsabgeordneten Ehrig, die Funktionen eines Komitees in dem oben erwähnten Sinne übernehmen soll. Obige Anfragen sind an den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt von Harber hier zu richten.

• Sängerkreis Mannheim. Sein diesjähriges (17.) Stiftungsfest feiert der Mannheimer Sängerkreis nächsten Sonntag, den 14. Nov., abends präzis 8 Uhr, in den gestrichelten Säumen des Friedrichsparks. Der Chor, der in einer Stärke

von 65 Mann das Robium betritt, wird eine Reihe prächtiger und ansprechender Chöre von den Komponisten: Weib, S. Aren, Denien, Debois, Schanz und Wengert zu Gehör bringen. Außerdem ist es dem Verein gelungen, zwei hervorragende Solisten zu engagieren, durch die das Solo fast würdig vertreten ist. Frau Tina Böckner, v. Sijver, die beim hiesigen Konzertsipublikum äußerst beliebte Sopranistin, sowie Herr Felix Kager, Violoncellist und Violinvirtuose beider, werden sicherlich den Zuhörern angenehme Stunden bereiten, weshalb ein Besuch des Konzerts allen Freunden des Sängerkreises warm zu empfehlen ist.

• Zu Gunsten der Hopfenpflanzer! Das Ministerium des Innern erklärt sich bereit, an landwirtschaftliche Genossenschaften, landwirtschaftliche Ortsvereine usw. zur Errichtung zweckentsprechender Hopfentrockenanlagen und Tabakshuppen Reichhilfe aus der Staatskasse zu gewähren. Der Hopfenbau hatte bisher zum Teil deshalb unter außerordentlich gedrückten Preisen zu leiden, weil er mangels zweckmäßiger Einrichtungen zum sofortigen Verkauf des Produktes genötigt wurde.

• Bestattung des Privatmannes Gustav Kramer. Ueberaus groß war die Trauergemeinde, die heute nachmittag in der Halle des Krematoriums versammelt war, um dem am Sonntag im Alter von 70 Jahren verschieden Privatmann Gustav Kramer die letzte Ehre zu erweisen. So groß war die Zahl der Leidtragenden, daß sie die geräumige Halle kaum zu fassen vermochte, ein bezauberndes Zeugnis für die große Achtung und Verehrung, die dem Dahingegangenen nicht nur von seinen Mitbürgern, sondern weit über die Grenzen seiner zweiten Heimat-Stadt hinaus entgegengebracht wurde. Brauchvolle Kranzgebilde in seltener Fülle bedeckten die Hölle, die die tiegelbeugten Söhne und die anderen nächsten Angehörigen umfanden. Nach dem ergreifenden Vortrag eines vor der Halle aufgestellten Hornquartetts und nach wehrmütigen Harmoniumklängen würdigte Herr Stadtpfarrer v. Schöpfer unter Zugrundelegung des Bibelwortes aus dem 4. Kapitel des 1. Korintherbriefes: „Dafür halte uns lebendmann für Christo Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“ die vielen Vorträge des Dahingegangenen in gebührender und tief empfundener Ausföhrungen. Der Tod ist, so führte der Geistliche aus, in diesem Falle als Friedensbote gekommen. Kramer ist heimgerufen worden nach langen und schweren, aber mit Geduld ertragenen Leiden. Noch vor wenigen Jahren ist er als ein Bild männlicher Kraft in unserer Mitte gestanden. Wohl kam für ihn auch das Alter, aber er alterte nicht. So hat ihn ein schweres inneres Leiden ergriffen. Vor Jahresfrist bestand er eine schwere Operation. Und nun hat ihn in der Frühe des Sonntags ein sanfter Tod ereilt. Wie sich in den stillen Nooembertagen das Blatt lautlos vom Baum löst, wenn die Verbindung zwischen ihm und dem Baum, seiner Lebensquelle, abgeschnitten ist, so ist auch Kramer übergegangen. Wir gedenken ihm die Ruhe, denn es sind ihm schwere Leidenstage erspart geblieben. Als treuer Haushalter ist er befunden worden in all den bedeutungsvollen Beziehungen des Lebens, in denen er stand, ein treuer Haushalter vornehmlich in seinem Berufe, als Vorsteher jenes großen geschäftlichen Unternehmens, das er in unserer Stadt Jahrzehnte geliebt und zu Ansehen und Blüte gebracht und in dessen Leitung er sich eine geachtete und eine hoch gewürdigte Position in unserer Bürger-schaft erworben hat. Mit der gleichen starken, unermüdlichen Energie und Pflichterfüllung hat er die Leitung ähnlicher Unter-nehmen gefördert. Wir alle sind Zeugen dafür, daß er seine ganze Kraft für die Sache hineingesetzt verstanden hat. Wenn er in den letzten Jahren gesunken war, sah mehr und mehr vom geschäftlichen Leben zurückzuziehen, dann durfte er das tun in dem Bewußtsein, daß das Werk, das er hier geschaffen hatte, weiter blühen und gedeihen werde. Der Verstorbene ist aber auch ein treuer Gatte und Vater und treuer Christ gewesen. Was wir an ihm geschätzt haben, war auf der einen Seite die Pächigkeit, die fortschrittlichen Gedanken des Christentums zu erfassen und zu begreifen und auf der andern doch wieder jener starke, konsequente Sinn, der ihm sagte, wir müssen gerade in der kirchlichen Bewegung langsam und geschickt fortschreiten. Manches Ehrenamt hat er auch in unserer evangelischen Kirche bekleidet. So war er bis in die letzte Stunde Vorstand des „Ausere der Weisheit“, Ueberaus bewährte er sich als ein treuer Haushalter. So werde er auch im Gedächtnis aller fortleben. Herr Stadtpfarrer Simon sprach hehrliche Abschiedsworte im Namen der evangelischen Kirchengemeinde. Der Emschloßene war nicht nur ein treues Glied der Kirchengemeinde, sondern auch ein treues Mitglied der kirchlichen Kollegen, 12 Jahre (von 1891—1903) gehörte der Vorkommende dem Kirchengemeinderat an. In den letzten Jahren war er der Kirchengemeinde-verammlung beigeordnet und nebenbei fungierte er mehrere Jahre als Mitglied der Diözesanjonale Mannheim-Heidelberg. In all diesen Stellungen hat er sich auf das freundlichste und treueste bewährt, den mannigfachen Verpflichtungen gerecht zu werden. Es war ihm stets eine hohe Freude, wenn er sehen durfte, daß die Bemühungen der kirchlichen Kollegen, dem Wohle der Gemeinnde zu dienen, nicht ganz fruchtlos waren. Wir haben uns stets gefreut über sein lares Urteil und über die Unerkrodenheit, mit der er da und dort seiner gegenfälligen Meinung Ausdruck verlieh. Als letztes Zeichen der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung lege ich diesen Kranz im Namen des Kirchengemeinderats, der Kirchengemeinderammlung und der Diözesanynode nieder. Herr Dr. Hüßsam-Heidelberg überbrachte von der „Loge Albrecht zu den 4 Rosen“ tiefempfundene Schilddarstellung. 20 Jahre lang habe der Verlebende der Loge als aktives Mitglied angehört. Trotz der drückenden Verhältnisse sei er stets in treuem, eifrigem Mitglied gewesen. Sein freundliches, hebesolltes Wesen, sein edler Charakter, seine treue Bruderkiebe sichern ihm ein bleibendes Angedenken. Herr Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Dr. Clemm würdigte die Verdienste des Verlebenden als Bezirksrat. Kramer habe dem Bezirksrat von 1896—1900 und von 1906 bis zu seinem Tode angehört. Niemand habe es mehr bezweifelt, als der Verdienste jähst, daß er in der letzten Zeit sein Amt nicht mehr mit der gewohnten Gewissenhaftigkeit und Treue auszuüben vermochte. Sein Andenken werde ein dauerndes sein. Die letzte Kranzgebilde legte Herr Geigert-Heidelberg namens des Aufsichtsrats und der Direktion der Heidelberg-Allmendbrücke an der Spitze des verdienten Aufsichtsratsvorsitzenden nieder. Dann sank unter den Klängen des Harmoniums der Sorg langsam hinab zum Ausergrabe. Ein weiterer Hornmusikvortrag beendete die schließliche Zeremonie.

• Das Große Los der Baden-Badener Geldlotterie (M. 20 000) fiel nach Freiburg i. B. und wurde von der Firma E. Stär-wer, Strassburg i. E. ohne Abzug ausbezahlt, bezüglichen auch der 2 Treffer von M. 5 000, der nach Karlsruhe kam. Als nächste Richtung wird die gästliche und beliebte Strassburger Lotterie empfohlen, deren Ziehung am 21. Nov. garantiert stattfindet (siehe 1. W. 11. Seite 10 W. Porto und Liste 2 Bl. empfindlich und versendet 3. Stürmer, Lotteriemittelnehmer, Strassburg i. E. Langstr., und alle Lotteriekäufstellen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zweites Konzert des Bachvereins in Heidelberg.

Generalmusikdirektor Dr. Wolfram, der unermüdliche Leiter des Bachvereins unserer Nachbarstadt, läßt sich bei Aufstellung seiner Programme stets von höheren Gesichtspunkten leiten. Das gestrige zweite Konzert war Mozart gewidmet und brachte einleitend dessen D-dur-Symphonie (K. V. Nr. 304). Sie gehört mit der Es-dur, der leidenschaftlichen G-moll und der Jupiter-Symphonie zu den bedeutendsten und verbreitetsten symphonischen Werken Mozarts. Dem Kunsthistoriker gewährt sie noch ein besonderes Interesse, da Mozart hier auf die alte, breithäufige italienische Form zurückgreift. Doch wurde für diese lediglich der Gehaltsinhalt des Werkes bestimmend. Trotz der nur unteren Tonhöhe inmitten fröhlicher Tage in Prag der plötzliche Tod seines Bruders, des Grafen Hofelst, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die schmerzhaften Abnungen und ernstes Pessimismus auf das Ganze finden daher in dem Werke ihren erhabenen Ausdruck. Das feierlich ernste, breit ausgeführte Adagio bildet in seinem Uniformeinheit des vollen Orchesters einen spannenden Anfang. Im Allegro befindet sich ein lebhaftes Ringen und Streben. Die auch räumlich ausgedehnte Durchführung zeigt in ihrem Aufbau, in der thematischen Entwicklung wie in der glänzenden Instrumentation die Meisterhand ihres Schöpfers. Von größter Anmut ist das klar konzipierte, milde Andante in G-dur. Es hält wie das nachfolgende finale den ziemlich ersten Stimmungston der beiden vorhergehenden Sätze fest. Es ist die ruhig abgeklärte Stimmung, welche in vielen Tonbüchern Mozarts, wie Ambros („Grenzen der Musik und Poesie“) bemerkt, keine Folge der Unfähigkeit zu einem Singe in höhere Regionen ist, sondern einer edlen, majestätischen Ausgeglichenheit aller Kräfte, die einander im schönsten Gleichgewicht halten.“ — Herr Professor Wolfram hatte bei Wiebergabe des herrlichen Werkes mit der ihm eigenen Gründlichkeit und liebevollen Eingabe vorbereitet. Die einzelnen Sätze wurden in ihrem Stimmungsbild treffend charakterisiert u. ge-langten allsooll und in geschmackvoller Nuancierung zu Gehör.

Im zweiten Teile des Programms hörten wir eine Bearbeitung von Ballettskizzen aus Opere Chr. W. Gluck in Saitenform von der Meisterhand Felix Weill. Der Mannheimer Generalmusikdirektor hat den Werken des musikalischen Reformators und Vorläufer Wagners — der an unerreichten Bühnen so gut wie verschollen ist — je stetig die ihnen gebührende Würdigung und Pflege angebahnt lassen. Unter seiner Leitung gehörten „Orpheus“ und „Pygmalion“, wie ich aus persönlicher Erfahrung weiß, u. den ständigen Repertoirestücken der Karlsruher Hofoper. Mit seinem Kunstgeschmack und hervorragendem Sinngefühl hat er auch den Opere „Don Juan“, „Pygmalion in „Aulis“, „Orpheus“ und „Armido“ einen herrlichen Rahmen zusammengestellt u. in Form einer Suite organisch zu verbinden verstanden. Das feinsinnig instrumentierte Werk wurde trefflich gespielt und war von prächtiger Wirkung. Das Schlusswort erhielt der Romantiker Weber in seiner stimmungsvollen Overture zu „Euryanthe“. Die Interpretation derselben war eine vorzügliche. Die Overture erstrahlte in ihrem frischen, ritterlichen Glanze, und die Deuzug und Heilheit, mit der sich das jarte Seitenthema, das die Freude Mozars über Euryanthes nahe Ankunft zum Vorkurf hat, abbob, war wohl kaum mehr zu überbieten. Als Solistin betätigte sich die Kaiserliche Kammerfängerin Frau W. Breuse-Magenauer aus München, die ja auch in Mannheim bestens bekannt ist, mit zwei dem Rahmen des Programms allsooll angepassten Arien. Es war die Arie des Sextus „Parto, parto!“ aus Mozars „Idus“ und die Arie „Ach, ich habe sie verloren“ aus „Idus“, „Orpheus“. War die Reichtigkeit und Klarheit der Lokaturen der Mozars-Arie noch einer Verfeinerung fähig, so kam das passige Organ der zweiten Arie in ausdrucksvollem Gesange schönstens zur Geltung.

• Theater-Notiz. Die Intendanz teilt mit: In der morgigen Aufführung der Wallrä singt Frau Hajaren-Waag zum ersten Male die Sieglinde. Den Sigmund singt Herr Voelckersom. In dieser Vorstellung hat Herr Siegfried Wagner sein Kommen angemeldet. Die Vorstellung findet im Abonnement A statt und beginnt 7 1/2 Uhr.

• Kleine Mitteilungen. Im Verlage von Schlesinger-Berlin und Döblinger-Wien erschien eben eine neue Novierkomposition des in Mannheim lebenden großherzoglich mecklenburgischen Choralkisten E. Schulz-Schwering, ein Capriccio sein graziosen Charakters. Ein älteres Verlagswerk der obigen vereinigten Firmen, das Sanctus, desselben Komponisten, für gemischten Chor und Solostimmen, wurde von bedeutenden Kirchenmusikern, wie u. a. in der „Musik“ des berühmten, mit dem Namen F. S. Reich historisch verbundenen Thomaskantor in Leipzig wiederholt vorgeführt. — Aus Petersburg wird gemeldet: Die bereits genehmigte Aufführung von Widos „Eglo me“ im kaiserlichen Alexandertheater ist auf Verreiben des Synods verboten worden, und zwar wegen Verwendung biblischer Personen als handelnder Personen; Johannes der Täufer sei für den russischen Märtyrer Sokoloff. — Berta Morena, eine geborene Mannheimerin, steht, wie die „Münch. N. N.“ melden, in Unterhandlungen mit Wien. Herr Weingartner wickelt mit emsiger Eifer die besten Kräfte der Mannheimer Oper für Wien zu gewinnen. Die Mannheimer Oper hat mit der Kammerfängerin Berta Morena nur einen Solist, der schon in wenigen Monaten zu Eube laßt. Denn ist Fräulein Morena frei, und es ist der Künstlerin an sich nicht zu verdenken, wenn sie im Hinblick auf ihre künftige Beschäftigung im Repertoir der Mannheimer Oper auch auswärts steht. Für München bedeutet aber der Weggang Frä. Morenas einen schweren Verlust.

Stimmen aus dem Publikum.

Nach den städtischen Wahlen.

Es wird uns geschrieben: Wenn man zu dem Erfolg der Liberalen bei den hinter und liegenden städtischen Wahlen gerne seine Gratulation ausdrückt, so bleibt doch ein dringlicher Wunsch offen, nämlich der, daß bei den städtischen Wahlen angefallene Arbeitsprogramme auch seiner Berücksichtigung angeführt wird, ganz besonders aber in Bezug auf den Ausbau der Vorortbahnen, wovon die Linie Mannheim-Badenburg-Charlesheim für die Stadt sowohl, als für die in Betrocht kommenden Landgemeinden die wichtigste sein dürfte.

Hoffen wir also, daß dieser schon häufig versprochene Punkt des Programms von den neu gewählten Vertretern der Stadt so rasch als möglich seiner Erfüllung entgegengebracht wird.

Aus dem Großherzogtum.

• Schwellingen, 9. Nov. Am Sonntag vormittag 11 Uhr versammelte sich der Gesamtgemeinderat sowie sämtliche Gemeindebeamten und Bediensteten im Rathausaal zu einer internen Feier. Die Herrn Kassensreiber

Reichert galt, der seit dem Jahre 1883 treulich seinen Dienst verleiht. Herr Bürgermeister Löwinger hob in einer längeren Ansprache die Verdienste des Jubilars hervor. Namens der Gemeindeglieder widmete hierauf Herr Rathschreiber Frey dem Jubilare herzliche Worte der Ver ehrung und überreichte ein schönes Andenken, wie auch die Gemeinde ihre Dankbarkeit durch Dedikation eines prächtigen Wäanderrahmens Ausdruck verliehen hatte. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten.

Baden-Baden, 9. Nov. Der Stadtrat hat beschlossen, die Genehmigung zur Fortsetzung der Baden-Badener Geldlotterie (Palais Hamilton) auf die Dauer von weiteren fünf Jahren zu erwirken. Der Gewinn aus der Lotterie dient zur allmählichen Abtragung des Kaufschillings für das Palais Hamilton, das für Kurzweck seiner Zeit von Graf Festetics erworben worden ist.

o. G. Forstheim, 9. Nov. Am Samstag wurde hier wieder ein Golddiebstahl entdeckt. In einer Fabrik der Fleischstraße wurden Gold und Doublerwaren vermehrt. Der Verdacht fiel auf die Ausläuferin Joller, welche allein in dem Lokal gewesen war. Sie wurde verhaftet, ebenso ihr Mann. Sie legte ein Geständnis ab. Die veruntreuten Beträge sind ziemlich groß.

o. G. Gaggenau, 9. Nov. Der 42 Jahre alte ledige Kräfer Seidel hat sich vergiftet, weil ihm vom Eisenwerk gekündigt worden ist.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Wiesbaden, 9. Nov. Heute früh wurden in unmittelbarer Nähe der hiesigen Station bei Stellwerk 5 vom Personenzuge 909 Heidelberg-Frankfurt mehr als 90 Hämmer überfahren, die aus einem in der Nähe des Bahnhofs befindlichen Schuppen ausgebrochen waren. Die Tiere wurden zum Teil furchtbar verstümmelt, einzelne, die noch am Leben waren, fehlten die Beine, Fleisch und Knochen hatten sich berast in die Räder der Maschine verwickelt, daß, ehe die Weiterfahrt erfolgen konnte, erst eine Reinigung der Maschine vorgenommen werden mußte.

Darmstadt, 8. Nov. Die grenznachbarliche Versammlung preussischer, bayerischer, badischer und hessischer Kriegervereine fand heute im Schloßhof zu Mainz bei gütlicher Beteiligung statt. Über 300 Delegierte der meisten Vereine welche dem Verband angehören, hatten sich eingefunden. Aus der Pfalz war Ludwigshafen, Kaiserslautern, Frankenthal etc. vertreten, aus Baden Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, während aus Hessen alle 3 Provinzen ihre Vertreter geschickt hatten. Nach den Begrüßungen sprach Major v. L. Bezirkskommand Dietrich Ludwigshafen über die Schaffung einer allgemeinen Krügervereine im südpfälzischen, über die Errichtung einer Hochschule für Waisenkinder, sowie über die Erweiterung der Aufwärtserziehungsanstalt zu einer periodischen Zeitschrift. In der Debatte stimmte man seinen Ausführungen zu. Weitere Vorträge hielten: Lehrer Osenlocher-Kathlen, über das Thema: „In welcher Weise kann in der allseitigen Dienstleistung die vaterländische Gesinnung mehr als früher gefördert werden?“ Kommandant v. L. sprach über die Einrichtungen, die sich für Kriegervereine empfehlen, insbesondere auch über die Haltung der Waisenkinderfrage und des kameradschaftlichen Verkehrs. Weiter die Vorteile der alljährlichen Verbandstagesversammlungen, der größeren Verbandstage und die Feier der vaterländischen Ehrentage sowie deren Aufrechterhaltung sprach Kommandant Lang-Mainz. Wallau-Kreis behandelte die Sanitätskolonnen und deren Förderung. An der höchsten Stelle betonte die Wichtigkeit der Vertreter aller Staaten. Für die im Jahre 1910 in Darmstadt stattfindende Zusammenkunft sämtlicher Kriegsveteranen sollen jetzt schon geeignete Vorkehrungen getroffen und die Vereine angezogen werden, damit sie sorgen, daß kein Kriegsveteran aus pekuniären Gründen fehlt. Als Ort der nächsten Zusammenkunft wurde Ludwigshafen gewählt. Es sollen hierzu zum erstenmal auch die Vereine von Elsaß-Lothringen eingeladen werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. London, 10. Nov. (Privattelegr.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinhändler und Stiftermeister Michael Drish wegen Weinüberstreuung zu zwei Monaten Gefängnis, 36 Fuder Wein wurden eingezogen.

Stuttgart, 10. Nov. An der demnächst in Berlin zusammen tretenden Kavalleriekommission zur Umarbeitung des Exerzierreglements für die Kavallerie nimmt vom 12. Armee-Korps Herzog Wilhelm von Urach teil.

Stettin, 10. Nov. Auf der Yulianwerft lief heute mittag der für den Norddeutschen Lloyd erbaute Schnelldampfer „George Washington“ vom Stapel. Vom Norddeutschen Lloyd war der Vizepräsident Konsul Wählich anwesend. Der amerikanische Botschafter Hill hielt die Taufrede und vollzog die Taufe. Das Schiff ist mit 220 Meter Länge und 28 Meter Breite das größte Schiff der deutschen Handelsmarine.

Wien, 10. Nov. An der hiesigen Universität kam es heute vormittag wieder zu heftigen Zusammenstößen zwischen deutsch-nationalen und jüdischen Studenten. Die jüdischen Studenten hatten die Rampe besetzt und wurden von dieser heruntergedrängt, wobei die Gegner mit Steinen darauf los schlugen. Die Polizei sperrte die Zugänge zu der Universität ab. Zahlreiche Studenten sind verletzt.

Reims, 10. Nov. Gestern abend 10 Uhr über Reims in einer Höhe von 700 Metern ein Ballon, dessen Insassen ein Säckchen herabließen mit einem in neun Sprachen abgedruckten Fettel, in welchem es heißt, daß der Ballon am selben Tage in Bitterfeld aufgestiegen ist. Die FINDER werden gebeten, die in dem Säckchen enthaltenen Briefschaften an Leutnant Tieder-Verslin, Zimmerstraße 41, gelangen zu lassen. Der Ballon lebte seine Fahrt in westlicher Richtung fort.

Raschville (Tessler), 9. Nov. Der ehemalige Senator Karwald ist heute im Duell erschossen worden. Der Zweikampf erfolgte wegen politischer Streitigkeiten.

Belin, 10. Nov. Die Kaiserinwitwe ist schwer erkrankt. Die Gerüchte, sie sei gestorben, sind falsch.

Gegen die Tabaksteuer.

w. Speyer, 10. Nov. (Priv. Tel.) Hier fand eine große Volksversammlung statt, in der einstimmig eine Resolution angenommen wurde als Protest gegen die geplante Tabakverbrauchssteuer.

Der Kaiser beim Grafen Zeppelin.

Friedrichshafen, 10. Nov. (Priv. Tel.) Friedrichshafen hat heute einen jener Tage, wie wir sie im August ds. Jrs. gesehen haben. Viele tausend Menschen sind hier, um dem Besuch des Kaisers beizuwohnen. Der Kaiser traf mittelst Extrazug von Manzell aus nach Donauwörth seinem Gefolge nach der schwimmenden Halle, um auch diese

zu besichtigen. Um 1 Uhr 45 Min. erfolgte ein Aufstieg; der Kaiser nahm an diesem Aufstieg nicht teil, was allgemein verwundert. Das Luftschiff befand sich in der Luft einen riesengroßen Adler. Um 2 Uhr 30 erfolgte nach äußerst interessantem Schauspiel eine Wasserlandung bei Personenaustausch, worauf das Luftschiff weiter manövierte. Sämtlichen Manövern folgte der Kaiser mit gespanntester Aufmerksamkeit und sah vom württembergischen Schiff „Königin Charlotte“ aus zu. Um 3 Uhr 10 landete das Luftschiff vor der Reichshalle. Der Kaiser mit Gefolge fuhr sodann mittelst Extrazug um 1 Uhr in Manzell ein und begab sich mit jurid unter nicht endenwollendem Jubel der Tausenden von Anwesenden. Der Kaiser unterhielt sich in lebhaftem und freundlichem Tone mit dem Grafen Zeppelin und kam immer wieder auf die lobenswerten Eigenschaften des Luftschiffes zurück.

Friedrichshafen, 10. Nov. Um 2 Uhr 40 Minuten sah das Luftschiff über den Bahnhof in der Richtung auf Friedrichshafen. Das Publikum begrüßte die Insassen mit enthusiastischen Anrufen.

Friedrichshafen, 10. Nov. Als das Luftschiff wieder über den See fuhr, machte es ein außerordentlich gelungenes Manöver mit dem Höhensteuer. Um 3 Uhr ist das Luftschiff wieder flott gelandet. Man ist eben im Begriff, es wieder in die Halle einzuschleppen.

Friedrichshafen, 10. Nov. Der Kaiser verließ dem Grafen Zeppelin den schwarzen Adlerorden.

Stuttgart, 10. Nov. Wie dem „Schwäbischen Merkur“ gemeldet wird, ist Graf Zeppelin, obwohl an der bald bevorstehenden amtlichen Abnahme des Luftschiffes nach seinen acht glänzenden Fahrten nicht mehr zu zweifeln war, doch in hohem Grade beglückt, durch die vollendete Tatsache, besonders auch durch die hergliche Art, in der ihm der Kaiser davon Mitteilung machte. So bedeutet der 8. November für den Grafen, wie er selbst sich äußerte, einen „großen Tag“. In dem bei der Kronprinzessinfahrt mit der Höhensteuer vollzogenen Aufstieg bis zu einer Höhe von 1040 Metern ist die Erfüllung einer der Abnahmebedingungen erreicht worden. Gleich im Anschlusse an die Kronprinzessinfahrt hat ein Ausrüstungswechsel zwischen dem Kriegsminister v. Einem stattgefunden. Man wird damit zu rechnen haben, daß schon in aller nächster Zeit eine Abteilung des Luftschiffbataillons an den Bodensee kommen wird, um für die Führung des jetzt dem Reich gehörenden Luftkreuzers eingereizt zu werden. Graf Zeppelin freut sich besonders auch darüber, daß er nunmehr nach Uebergabe des „Zeppelin I.“ an das Reich, die Hand frei bekommt, um sich ganz der Konstruktion des neuen Luftkreuzers widmen zu können. Die heutige Anwesenheit des Kaisers, der mit den fürstlich bayerischen Herrschaften und ihren Jagdgästen den Hofzug direkt bei Manzell verlassen wird, wird etwa drei Stunden dauern. Graf Zeppelin ist schon heute früh nach Manzell hinausgefahren, um persönlich nach dem Luftschiffe zu sehen.

Der Zwischenfall von Casablanca.

Berlin, 10. Nov. Der stellvertretende Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter und der französische Botschafter Cambon unterzeichneten heute im Auswärtigen Amt folgende Uebereinkommen: Die deutsche und die französische Regierung bedauern die Ereignisse, die sich am 25. Sept. 1908 in Casablanca zutrugen und untergeordnete Organe zur Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tätlichkeiten führten. Sie beschließen, die Gesamtheit der hierbei entstandenen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In beiderseitigem Einverständnis verpflichten sich jede der beiden Regierungen, ihr Bedauern über die Handlungen dieser Organe in Gemäßheit des Spruches auszusprechen, den die Schiedsrichter über den Tatbestand und die Rechtsfrage abgeben werden.

Paris, 10. Nov. In dem heute unter dem Vorsitze des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat berichtigte laut „Pres. Ag.“ der Minister des Aeußern über die Bedingungen, unter welchen sich die deutsche und die französische Regierung über die Beilegung des Zwischenfalls von Casablanca geeinigt haben.

Paris, 10. Nov. Die meisten hiesigen Blätter nehmen die Rolle der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die französische Darstellung des Zwischenfalls von Casablanca mit lebhafter Befriedigung auf, und sprechen die Hoffnung aus, daß der heutige Tag eine endgültige Verständigung zwischen den beiden Regierungen bringen werde. Der „Figaro“ schreibt: Die Bedeutung, welche die deutsche Regierung den Worten des französischen Polizeikommissars zuerkennet, die besondere Aufmerksamkeit, die sie diesem Verachte geschenkt hat, sind — wir sagen es mit Vergnügen — ebensoviel Beweise von gutem Willen und gutem Willen und jetzt werden wir ohne Bitterkeit vor das Schiedsgericht gehen, glücklich über die gute Lösung, welche den beiden Ländern kein Opfer der Eigenliebe auferlegt. — Der „Eclair“ schreibt: Wir können zu einer Lösung, die nach einer mutig ertragenen Kritik nur Beunruhigung und Widerspruch anrufen, nicht ohne Größe ist, nur beglückwünschen. — Der „Matin“ meint, daß das Ergebnis der Einmütigkeit der Presse und der öffentlichen Meinung in der Beurteilung der nationalen Würde zu danken sei. — „Petit Parisien“ schreibt: Frankreich und Deutschland haben der Zivilisation ein großes Beispiel gegeben, indem sie durch einen gütlichen Vertrag einen Streit beilegen, welcher sich bedenklich zu verschärfen drohte. Beide Länder haben ihre überlegene Würde gewahrt, welche zwei so hochgehende Nationen kennzeichnet.

Disziplinarverfahren gegen Bürgermeister Schüding.

Schleswig, 10. Nov. Das Disziplinarverfahren gegen Bürgermeister Schüding vor dem Bezirksausschuß hat heute früh 9 Uhr unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit seinen Anfang genommen.

Die Krise auf dem Balkan.

Paris, 10. Nov. Der „Petit Parisien“ meldet: Um den infolge der Rüstungen und sonstigen kriegerischen Rundgebungen Serbiens drohenden Konflikt hintanzuhalten, hat Oesterreich die Regierung Englands, Frankreichs und Rußlands gebeten, in Belgrad zu intervenieren, um dort eine ruhigere Haltung und eine Verringerung der Truppenbestände zu empfehlen. Die drei Mächte werden diesen Schritt unternehmen.

Die Rede des englischen Premierministers.

London, 10. Nov. Sämtliche Blätter besprechen beifällig die Rede des Premierministers bei dem Bankett des Lord-marschalls. Der „Standard“ sagt: Deutschland habe einen Angriff seitens Englands nicht zu fürchten. Eine Fehde mit England sei gar nicht vorzuziehen, wofür nicht der zu weit gehende Ehrgeiz eines Teiles des deutschen Volkes in der Politik der Regierung verlorpelt. Die „Morning Post“ schreibt: Asquith behandelte die Beziehungen zwischen Deutsch-

land und England in Ausdrücken, welche die uneingeschränkte Billigung Englands finden werden. Wir hoffen, daß ihre Aufmerksamkeit von der deutschen Regierung und dem deutschen Volke geschätzt werden wird. Der „Daily Telegraph“ führt aus: Wir hoffen, daß der Reichskanzler Fürst Bülow in seiner heutigen Rede denselben Geist der Vernünftigkeit für das Reich anderer zeigen wird, trotz der stark hervortretenden Suprematie der Interessen seines eigenen Landes, wie es seitens Asquith gestern der Fall war.

Die Interpellationen.

(Deutscher Reichstag) (Telegramme).

Berlin, 10. Nov.

Der Abg. Wasser mann spricht äußerst ruhig und sachlich. Er schildert das Aussehen, das die Veröffentlichungen im In- und Auslande machten und erinnert den Fürsten Bülow an die Erklärungen, die dieser wiederholt im Reichstage über die Notwendigkeit einer ruhigen und stetigen Politik abgegeben habe, vorzeitige Grundsätze gegen die leider nur immer wieder gefehlt worden sei. Dieses persönliche Regiment müsse aufhören. Der Kaiser müsse von diesen Verhandlungen in irgend einer Form Kenntnis erhalten. Am besten wäre es, der Kaiser suche eine Erklärung des Kaisers zu extrahieren, die uns für die Zukunft beruhige.

Nach dem nationalliberalen Redner sprach namens der Freimütigen Fraktion, zwar ein wenig pathetisch, aber nicht unwirksam, Herr Wiemer. Dann donnerte Singer das Mißtrauen der Sozialdemokraten in den Saal. Dann gab Herr von Seydewitz für die Konserverativen und Fürst Hagfeld für die Reichspartei ein paar kurze aber ernste Erklärungen ab und dann begann der Reichskanzler darzutun, daß an den Veröffentlichungen, wenn man sie nur richtig verstehe, nichts schlimmes gewesen sei.

Der Kernpunkt der Ausführungen Bülows war: die Tatsache, daß die Aeußerungen des Kaisers nicht die erwartete Wirkung im Auslande gehabt und im Inlande starke Erregung erzeugt haben, wird, diesen Eindruck habe ich in den letzten Tagen gewonnen, den Kaiser dahin führen, sich künftig in seinen Privatgesprächen diejenige Zurückhaltung aufzuerlegen, die den Interessen des Staates entspricht. Wenn dem nicht so ist, so könnte weder ich, noch einer meiner Nachfolger die Verantwortung tragen. Nach der Rede Bülows schlägt der Präsident dem Hause vor, sich zu vertagen. Dieser Antrag wird durch eine Abstimmung mittelst des Hammelsprunges abgelehnt. Es wird in die Besprechung eingetreten. Erster Redner ist Abg. Freiherr von Hertling.

w. Berlin, 10. Nov.

Wiemer (Freis. Volksp.) führt aus: Die Tatsache ist bezeichnend, daß viele Kreise an die Richtigkeit der Mitteilungen nicht glauben wollen. (Lebhafte Zustimmung links.) Tiefe Erbitterung, Bestürzung und Zorn erfüllte das deutsche Volk. Alle Gemüter sind mit Besorgnis erfüllt, alles fragte, sind die Enthüllungen zu Ende oder bringen die nächsten Tage neuen Stoff. (Sehr wahr links.) Es sind schwere Fehler gemacht worden. Größer Schaden an ideellen und materiellen Werten ist angerichtet worden. Am ehesten sündet eine offene Aussprache Besserung herbei. Wer trägt die Schuld, wer die Verantwortung? Der Reichskanzler hatte seine Entlassung eingereicht. Das mag formell korrekt sein, ist aber ungenügend. Der Reichskanzler mußte sich mit dem Inhalt beschäftigen und sich nicht auf das Placet eines Geheimrats verlassen. Er muß sich überzeugen, daß seine Politik richtig zum Ausdruck kommt. (Lebhafte Beifall links.) Aber wir erfahren heute, daß der Reichskanzler die Dinge gehen läßt, wie sie wollen.

Wir müssen verlangen, daß der Reichskanzler die Verantwortung vor dem Lande nicht durch Erklärungen hinterher trägt, sondern daß die Politik nach seinem Willen geschieht. Auch die diplomatische Vertretung im Auslande ist nicht überall ihrer Aufgabe gewachsen. Die häufige Abwesenheit leitender Personen von Berlin erschwert die Geschäfte. Wir wollen nicht, daß die Angelegenheit zu einer Machtsfrage zwischen der Krone und dem Parlament werde; aber wir wollen nachdrücklich und laut unsere Stimme erheben. Die Bestrebungen des Kaisers, unsere Beziehungen zu England freundlich zu gestalten, billigen und unterstützen wir. Es ist nicht richtig, wenn der Kaiser sagt, daß bei einer Mehrheit des deutschen Volkes die Stimmung gegen England unfreundlich sei. Die Kenntnis des Liebesdienstes, den wir England im Orientkriege geleistet haben, hat die englische Politik nicht abgehalten, eine Entente cordiale mit Rußland und Frankreich zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Wir haben keine Veranlassung, irgend einer Macht nachzulaufen und ihr freundschaftliche Hilfe zu erweisen, die sie nicht will und die sie nicht schätzt. Dauernde Abhilfe ist allein möglich durch Herstellung einer wahrhaft konstitutionellen Salatsverfassung. (Sehr richt. links.) Eine ernstlich durchgeführte Ministerverantwortlichkeit ist der Angelpunkt des konstitutionellen Systems. Nicht Höflinge dürfen die Verantwortlichkeit übernehmen, nicht bloße Bureaukraten und Zivilsubalternen, sondern ihrer Verantwortlichkeit bewußte Staatsmänner. Von seiten des Trögers der Krone ist Zurückhaltung notwendig. Die Staatsmaschinerie verträgt keine ungeschickte und unbedachte Einmischung. Sollte die Reichstagsdebatte die gewünschte Abänderung nicht herbeiführen, so wird die Frage auf Abänderung der Reichsverfassung ausgesetzt werden müssen.

Bergbau und Bohmer lebhaft gehandelt. Am Bankenmarkt herrschte feste Stimmung.

Deutsche Kurse.

Table with 4 columns: Location (Berlin, Hamburg, Frankfurt), Date (9, 10), and Price. Includes sections for 'Kurs', 'Staatspapiere', and 'Kurs für den 10. Nov.'.

Table titled 'Kurs für den 10. Nov.' listing various commodities like 'Zucker', 'Kaffee', 'Thee', 'Schokolade', etc., with their respective prices.

Table titled 'Bergwerks-Kurse' listing various mining and industrial shares like 'Bergbau', 'Kupfer', 'Zinn', etc.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Kurse' listing various bank and insurance rates.

Table titled 'Frankfurt a. M., 10. November' listing various financial and market data.

Beckanntmachung. Die Verwaltung der Stadtgemeinde beabsichtigt für das Jahr 1909 folgende Lieferungen im Submissionsweg zu vergeben: 1. Schaufeln, 2. Latrinenschläuche, 3. Bürstenwaren, etc.

Beckanntmachung. Die Lieferung von Papier, Schreib- und Zeichenmaterialien für das Jahr 1909...

Beckanntmachung. Den Ueberdruck von Autographien betr. No. 45786 I. Der Ueberdruck von Autographien für die städtischen Kanten für das Jahr 1909...

Arbeitsvergebung. Die Erd-, Maurer- und Steinhauserarbeiten sowie die Lieferung der eisernen Träger zur Erstellung eines Abortanbaues...

Beckanntmachung. Die Lieferung von Schmier- und Putzmaterial betr. No. 45784 I. Die Lieferung von Mineralöl zum Rasenbetrieb, Turbinenbetrieb, etc.

Wegen Aufgabe des Ladens. verkaufe sämtliche Artikel in Confections-Anzüge, Paletots, Pelerinen, Joppen zu kolossal billigen Preisen. Leopold Bergmann P 1, 11.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, den 11. d. Mts. nachmittags 2 Uhr. Zwangsversteigerung. Am Mittwoch, 11. d. Mts. nachmittags 2 Uhr.

Aktzeichnen. Im grossen Saale der Sternwarte findet wöchentlich regelmässig Mittwoch und Donnerstag von 1/2-1/2 Uhr nach männlichen u. weiblichen Modellen statt unter Leitung des Bildhauers Hermann Taglang.

Grosser Wäsche-Verkauf. Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Jacken, Matinoes, Röcke, Bett- und Tischwäsche etc. darunter mehrere 100 Reise-Muster. D. Bauer Ausstattungsgeschäft E 2, 15.

D. Mayscheider. Telephon 1029 Nachf. Wilh. Schneider Telephon 1029. Mannheim, D 3, 5. Artikel zur Krankenpflege: Verbandstoffe, Inhalationsapparate, Irrigatoren, etc.

Paul Stoye's Conservatorium für Musik. Morgen Mittwoch 3. Musikgeschichtl. Vortrag Chopin im Grossh. Gymnasium (Roost.) Beginn ausnahmsweise 5 Uhr. Eintrittskarte 1,50 Mk.

Lebensmüde, junge Dame sucht Briefwechsel und vorerst freundschaftlichen Verkehr mit älterem, gutsituiertem Herrn im event. höherer Stellung. Schreiben unter Nr. 310-8 an die Expedition d. Bl. etc.

Unterricht. Existenz! Können und Müssen können sich in ihren freien Stunden bei Tag oder abends durch den Besuch unserer Kurse erwidern und billige, für den Berufsstand, die Kaufmannschaft etc. vorbereiten und sich eine ansehnliche, gesicherte Existenz schaffen. Hunderte der von uns aus allen Berufsständen herangeführten Damen und Herren besuchten schon heute in gut besetzten Klassen, worüber zahlreiche Anerkennungen vorliegen. Bestes, Altes und einziges Privat-Handelslehrinstitut am Platze mit einer städt. gepr. und kaufm. gebilligten Lehrkräften!!! Volksschulbildung gratis. Privat-Handelslehre Institut Büchler D 1, 7/8 Mannheim D 1, 7/8 Bismarckstr. 100 Zimmer Nr. 61 (Personenanzug). Alle Absolventen sind gut platziert!

Stellen finden. Einkassierer. tüchtiger von grossem Creditgeschäft für sofort gesucht. Nur 1/10, die schon einen ähnlichen Posten bekleidet haben, gute Kenntnisse best. ex. und ex. halten können, wollen schriftliche Offerten unter Nr. 65-1 an die Expedition d. Bl. einreichen.

Mietgesuche. Junger Mann sucht Zimmer mit no. ex. B. in n. Gasse. Off. unter Nr. 310-2 an die Exped. d. Bl. etc.

Zu vermieten. G 5, 17a 3 Z. u. n. u. K. im Bld. in n. G. etc.

Möbl. Zimmer. C 8, 12, 3 Z. f. n. u. K. in n. G. mit Dame wohnen oder 1 Z. u. n. u. K. etc.

Möbl. Zimmer. N 1, 9 3 Z. u. n. u. K. in n. G. etc.

Möbl. Zimmer. T 1, 8, 3 Z. u. n. u. K. in n. G. etc.

